

## Im Gespräch mit ...



# «Die bezahlte Elternzeit muss auch den Interessen der Wirtschaft Rechnung tragen»

Zuerst Coronapandemie, dann Ukraine-Konflikt, dazwischen das politische Tagesgeschäft: Viel Zeit zum Durchatmen blieb Regierungschef-Stellvertreterin Sabine Monauni (48) seit ihrem Amtsantritt vor etwas mehr als einem Jahr nicht. Ein Gespräch über den richtigen Zeitpunkt zum Einstieg in die Politik, Wirtschaftshilfen, Klimaziele sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Interview: Dunja Goop  
Fotos: Tatjana Schnalzger

**Frau Regierungschef-Stellvertreterin, Sie sind seit März 2021 im Amt. Ihr Einstieg in die Regierung erfolgte mitten in der Coronapandemie. Rückblickend ein denkbar schlechter Zeitpunkt, um Ihr Amt anzutreten?**

**Sabine Monauni:** Regieren in Krisenzeiten ist immer anspruchsvoller als bei einer Schönwetterlage. Eine Krise schweisst aber auch eine Regierung zusammen.

**Rückblickend: Bereuen Sie den Schritt in die Politik?**

Nein, überhaupt nicht.

**Sie wurden 2016 zur Botschafterin Liechtensteins in Belgien akkreditiert. Zuvor haben Sie u. a. für die**

**EWR-Stelle in Vaduz, die EFTA-Überwachungsbehörde in Brüssel, das Amt für Auswärtige Angelegenheiten und anschließend im Ministerium für Gesellschaft gearbeitet. Was hat Sie dazu bewogen, sich als Regierungschef-Kandidatin aufstellen zu lassen?**

Die Chance, sich als Regierungschef-Kandidatin aufstellen zu lassen, gibt es wahrscheinlich nur einmal im Leben. Und diese Chance habe ich nach sorgfältiger Erwägung ergriffen.

**Von Haus aus sind Sie Juristin. Aus Ihrer Sicht ein guter Ausbildungshintergrund, um das Amt der Regierungschef-Stellvertreterin bzw. der Ministerin für Inneres, Wirtschaft und Umwelt zu bekleiden?**

Eine spezielle Ausbildung, die einen auf eine politische Karriere vorbereitet, gibt es nicht. Wenn man aber ver-

steht, wie Gesetze funktionieren und was die Grundlagen von staatlichem Handeln sind, schadet das sicherlich nicht. Insofern ist mein juristischer Background sehr hilfreich für meine politische Tätigkeit.

**Welches sind derzeit die größten Herausforderungen, die Liechtenstein in Ihren Ressorts Inneres, Wirtschaft und Umwelt gegenübersteht?**

Die Auswirkungen des Ukraine-Kriegs beschäftigen mein Ministerium derzeit am meisten. Einerseits aufgrund des Flüchtlingswesens, andererseits wegen der wirtschaftlichen Auswirkungen. Aber auch das Thema Energieversorgung steht derzeit stark im Fokus. Dazu kommt noch der Klimawandel, der ja auch vor dem Hintergrund des Ukraine-Konflikts mitnichten zum Stillstand gekommen ist. Auch hier haben wir

noch einiges zu tun, um unsere Klimaziele zu erreichen.

**Zuerst Corona, dann der Ukraine-Konflikt. Viel Zeit zum Durchatmen hatten Sie und Ihr Team in den vergangenen Wochen und Monaten vermutlich nicht.**

Dem ist so. Es folgte eine Krise auf die andere. Die Pandemie betreffend waren wir über den Sommer 2021 noch voller Hoffnung, doch im Herbst 2021 hat uns Corona wieder mit voller Wucht getroffen. Als Wirtschaftsministerin war ich vor allem mit den Wirtschaftshilfen für die Unternehmen beschäftigt.

**Welche Lehren ziehen Sie als Wirtschaftsministerin aus der Pandemie?**

Stand heute – wir wissen ja noch nicht, wie es weitergeht – ziehe ich ein positi-

ves Fazit. Liechtenstein verfügt über eine robuste Wirtschaft. Dass die heimischen Wirtschaftstreibenden die Pandemie gut überstanden haben, liegt aber sicherlich auch an den Wirtschaftshilfen. Diese haben viel dazu beigetragen, dass Jobs gehalten werden konnten und die Arbeitslosenquote tief geblieben ist. Die Krise hat gezeigt, dass unsere Unternehmen widerstands- und auch anpassungsfähig sind. Hier war sicherlich die hohe Diversifizierung – sprich, dass wir nicht nur in einer Nische tätig sind, die besonders von den Auswirkungen der Krise betroffen war – des liechtensteiner Wirtschaftsstandortes ausschlaggebend. Aber auch der Finanzplatz hat zur Stabilisierung beigetragen.

**Ihre Einschätzung: Ebbt Corona endgültig ab oder kommt der «Boomerang» zurück?**